

Ein Stich gegen Krebs

HPV-Impfung Warum der Schutz sinnvoll ist

Eine Spritze, die vor Krebs schützt: Als die HPV-Impfung in Deutschland 2006 auf den Markt kam, war das eine medizinische Sensation. Die gesetzlichen Krankenkassen übernahmen rasch die Kosten für die etwa 450 Euro teure Immunisierung. Kurz darauf krönte der Nobelpreis für Harald zur Hausen die Neuerung. Der deutsche

Medizin-Professor hatte erstmals nachgewiesen, was zahlreiche Experten als Hirngespinnst abgetan hatten: Humane Papillomviren (HPV) lassen nicht nur Warzen wachsen. Sie rufen auch Krebs hervor, vor allem am Gebärmutterhals. Zehn Jahre später sind viele, die die Impfung als Durchbruch gefeiert hatten, enttäuscht. Denn der Schutz ge-

gen die krebsauslösenden HP-Viren wird wenig genutzt. Laut dem Versorgungsatlas des Robert-Koch-Instituts (RKI) waren Ende 2013 deutschlandweit nur 29 Prozent der 15-jährigen Mädchen vollständig geimpft.

Zudem zeigen sich extreme regionale Unterschiede: Während in Mecklenburg-Vorpommern mehr als die Hälfte



HP-Virus:
Vier von fünf Frauen infizieren sich

der 15-Jährigen alle nötigen Spritzen erhalten haben, sind es in Bayern knapp 20 Prozent. Bis zum vollendeten 17. Lebensjahr steigt die Zahl bundesweit zwar auf gut 40 Prozent. Doch in diesem Alter haben zwei Drittel der Mädchen das „erste Mal“ bereits hinter sich. Sicher geschützt ist nur, wer vor dem ersten Geschlechtsverkehr geimpft wurde.

1600 Frauen sterben

„Hier wird eine riesige Chance verschenkt“, sagt Professor Peter Hillemanns, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Uni Hannover. Trotz Vorsorge erkranken in Deutschland jährlich rund 4500 Frauen an Gebärmutterhalskrebs. Etwa 1600 sterben daran. Die Impfung könnte 70 Prozent der Erkrankungen vermeiden. Im Lauf dieses Jahres soll zudem ein neuer Wirkstoff auf den Markt kom-

men. „Dann kann man 90 Prozent der Krebsfälle verhindern“, so der Experte. Zudem ließen sich jedes Jahr Zehntausende Operationen am Gebärmutterhals vermeiden, die nach einem auffälligen Abstrich durchgeführt werden.

Um Krebs vorzubeugen, entscheiden sich nämlich viele Frauen für die Alternative zur Impfung: Sie lassen bei ihrem Frauenarzt den jährlichen Abstrich machen. Vorstufen von Krebs können so erkannt werden – verhindern lassen sie sich nicht. „Jeder auffällige Abstrich ist für eine Frau eine psychische Belastung“, sagt Professor Christian Dannecker, stellvertretender Direktor der Frauenklinik der Universität München. Ist das Gewebe stark verändert, wird operiert – in Deutschland jährlich etwa 60 000-mal. Der Eingriff ist zwar Routine, erhöht allerdings das Risiko für Frühgeburten.

Die Vorteile einer Impfung sind klar. Doch warum nutzen so wenige den Schutz? Über den Grund der regionalen Unterschiede können auch Experten nur spekulieren. „In den neuen Bundesländern werden Impfungen positiv gesehen“, sagt Hillemanns. In der DDR bestand eine Impfpflicht. Schützende Stiche gehörten zur Gesund-

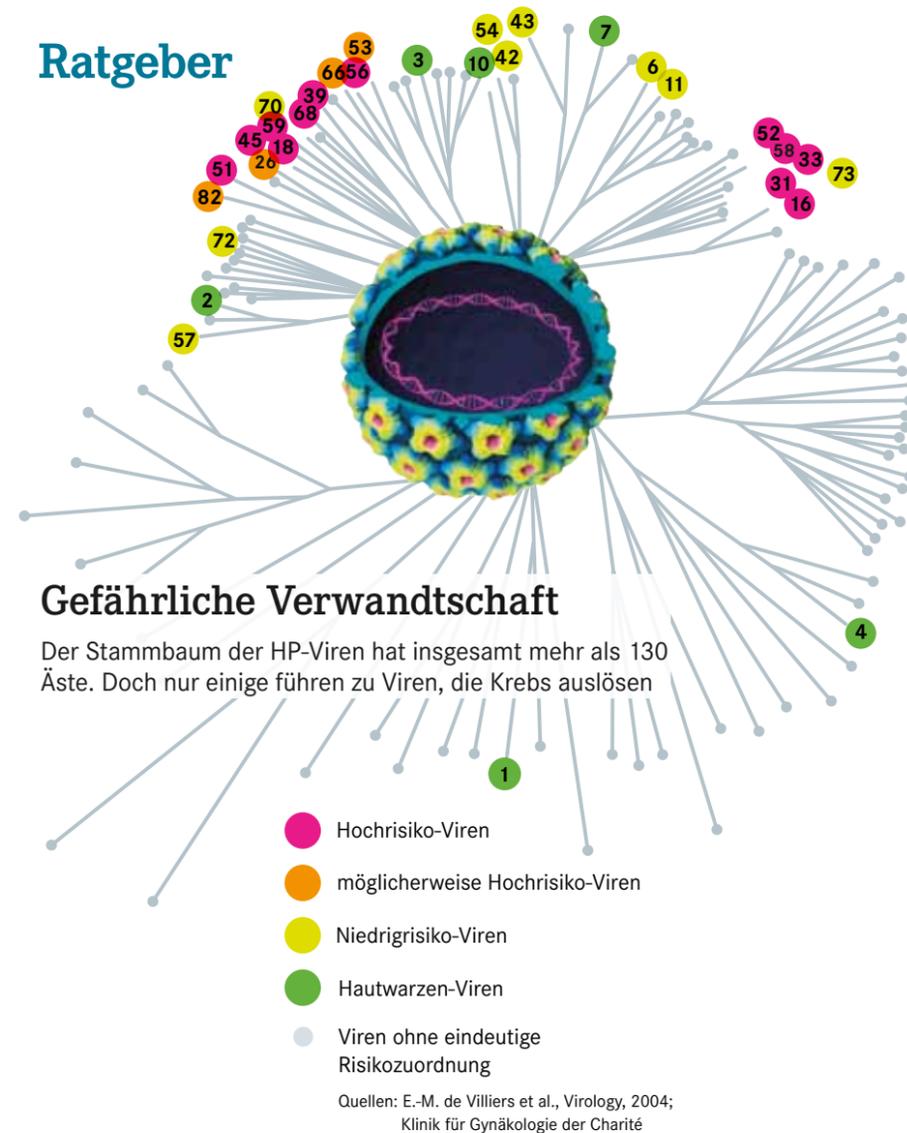
heitsvorsorge einfach dazu. In den Großstädten sowie im Süden Deutschlands gebe es indes eine stärkere Tradition der Impfkritik.

Das RKI hat Mädchen befragt, warum sie sich nicht impfen lassen. „40 Prozent sagen, dass ihnen jemand davon abgeraten hat“, berichtet Dr. Miriam Wiese-Posselt, die beim RKI Studien zur HPV-Impfung betreut.

Kritiker sind verstummt

Ratgeber sind vor allem Eltern, Freunde, aber auch Ärzte. Ein möglicher Grund für ihre Skepsis: Nach anfänglicher Euphorie über die Impfung hagelte es Kritik, selbst von Expertenseite. Zweifel gab es sowohl an der Wirksamkeit als auch an ihrer Sicherheit.

Heute sind fast alle Kritiker verstummt. Doch Schweigen hört man nicht. Und niemand klärt auf. Dabei sind die neuen Erkenntnisse durchaus berichtenswert: „Es steht jetzt zweifelsfrei fest, dass die Impfung sicher ist“, sagt Hillemanns. Weltweit wurde sie viele Millionen Mal verabreicht. In manchen Fällen schmerzt danach der Arm etwas, oder es kommt zu Kopfweh und leichtem Fieber. Gefährliche Reaktionen ► 47



Wann soll man impfen?

Die HPV-Impfung wird für Mädchen zwischen 9 und 14 Jahren empfohlen, bis 17 wird sie von den Kassen bezahlt. Verabreicht wird sie vom Kinder- und Jugendarzt, vom Hausarzt sowie vom Gynäkologen. Wirksam ist sie auch später noch – allerdings nur, wenn noch keine Infektion stattgefunden hat. Ob eine solche bereits besteht, zeigt ein Test.

Die verfügbaren Präparate schützen vor den krebsauslösenden HP-Viren 16 und 18, ein Impfstoff wirkt zusätzlich gegen HPV 6 und 11, die zu den Niedrigrisiko-Viren gehören. Ein bald erhältliches Präparat schützt vor fünf weiteren krebsauslösenden Typen. Generell können HP-Viren nicht nur zu Tumoren am Gebärmutterhals führen, sondern auch im Scham- und Analbereich, am Penis sowie im Mund- und Rachenraum. Manche Experten raten daher, auch Jungen zu impfen.

müsse aber niemand befürchten, bestätigt auch Wiese-Posselt. In der Praxis hat sich zudem gezeigt, dass die Impfung tatsächlich nicht nur vor der HPV-Infektion schützt – sondern auch vor ihren gefürchteten Folgen. So ging etwa in Australien, wo 80 Prozent der Mädchen geimpft sind, die Zahl gefährlicher Krebsvorstufen deutlich zurück.

Wer glaubt, die Verwendung von Kondomen würde doch ausreichen, der irrt. Anders als vor HIV bieten Kondome keinen sicheren Schutz vor HP-Viren. Schon intime Berührungen können genügen – und man hat sich mit HPV angesteckt. Etwa 80 Prozent der Frauen machen in ihrem Leben mindestens eine Infektion durch. In der Regel merkt die Betroffene nichts davon, die Entzündung heilt folgenlos aus.

In fünf bis zehn Prozent der Fälle nisten sich die Viren aber dauerhaft ein. Dann besteht die Gefahr, dass irgendwann Krebs entsteht. Gynäkologe Dannecker behandelt

an der Münchner Uniklinik Frauen, die dieses Schicksal getroffen hat. „Auch die Früherkennung durch Abstrich schützt nicht zu 100 Prozent“, sagt er. Er hofft, dass die geänderte Empfehlung die Impfrate bald verbessert. Geimpft werden sollen Mädchen demnach bereits ab dem Alter von neun Jahren. Zuständig ist da noch der Kinder- und Jugendarzt. „Zum Gynäkologen gehen die Mädchen oft erst wegen der Pille“, so Dannecker. Dann hatten die meisten bereits Sex.

Ein weiterer Vorteil des herabgesetzten Alters: Das Immunsystem spricht besser auf die Impfung an. Auch Wiese-Posselt rät, den Schutz nicht hinauszuschieben. Anders als bei HIV müsse man diesen auch nicht mit Sexualaufklärung verbinden – was viele Eltern scheuen. „Wenn man sagt: Das schützt dich davor, dass deine Gebärmutter krank wird und du vielleicht keine Kinder bekommen kannst – das versteht jedes kleine Mädchen.“

Sonja Gibis

Illustration: W&B/Dr. Ulrike Mühle